Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung: Wochenbl. für Unterhaltung u.

Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 51

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 51

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes

M. 51.

Beilage zu "Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang M. 51.

Ginfiedeln, den 22. Dezember 1906.

II. Generalversammlung des deutschen tatbolischen Frauenbundes.

u einer großartigen Kundgebung für die katholische Frauen= bewegung gestaltete sich die große

öffentliche Berjammlung

am Montag Abend. Der große alte Rathaussaal mußte nach acht Uhr gesperrt werden, da er bis auf den letten Plat besetzt war. Anwesend waren 33. KR. Hh. die Prinzessinnen Ludwig Ferdinand, Clara und Abelgunde, der H. H. Nuntius Migr. Caputo, der g. g. Abt P. Gregor Danner und die g. g. Bischöfe von Wilna und Ropenhagen.

Frau Professor Sopmann=Roln eröffnete um 81/4 Uhr die Bersammlung, begrüßte die Pringeffinnen und die übrigen Ehren= gafte und brachte dann ein außerft huldvolles Schreiben bes bi. Baters an den Frauenbund zur Berlefung, in welchem der Papft sein Einverständis mit den Bestrebungen des Frauenbundes gum Ausdruck bringt und allen Mitgliedern feinen Segen fpendet.

Ratholische Frauenbewegung und die charitative und foziale Arbeit

iprach fodann S. S. P. Benno Auracher. Der hochw. Redner befinierte den Begriff "Arbeit" als etwas ganz Ernstes, zielbe= wußt Geordnetes, wohl Diszipliniertes. Dieje Merkmale muffen auch der durch die katholische Frauenbewegung zu leistenden chari= tativ-sozialen Arbeit anhaften. Charitative und soziale Arbeit sind teine Begenfage. Charitative Arbeit ift eine Tätigkeit ber drift= lichen Nächstenliebe, aber auch die soziale Arbeit beruht auf die= fem Pringip, bem einzig driftlichen Grundfat. Gegenfate zwischen beiden Betätigungen befteben aber felbstverftandlich doch. Charitas ift junachst die Silfe in der Not des Einzelnen. Die foziale Arbeit beruht in der vorbeugenden Silfe für einen gangen Stand. Die Gefinnung ift in beiden Fällen die gleiche. Es ift fehr rudftandig zu sagen: Die charitative Arbeit ift mehr Sache bes Berzens, die joziale mehr bes Berftandes, darum paßt die erftere mehr für die Frauen, die lettere mehr für die Manner. Diefer Grundfat ift von vornherein ftritte abzulehnen. Charitativ waren die Frauen von jeher tätig, nicht zulett innerhalb ihrer Familie, in den flösterlichen Genossenschaften, charitativen Bereinen. Es hat sich im Laufe ber Zeit immer mehr die charitative Arbeit mit ber fozialen berührt infolge der Neubildung von Ständen, der Beränderungen infolge der fozialen Umbildungen. Gine wichtige Auf= gabe für die charitative und soziale Arbeit ist es auch, Diejenigen, die teils aus eigener Schuld, teils infolge der sozialen Verhältniffe aus der moralischen und gesellschaftlichen Ordnung herausgeriffen worden find, wieder einzugliedern. Der Pharijäismus duldet es vielfach nicht, diese Tat zu vollbringen. Wenn man betrachtet, wie weit es in der jozialen und charitativen Arbeit noch fehlt, bann wird man merten, daß die Arbeit auch eine gut gelernte fein muß. Dann ist aber auch notwendig, daß alle, die in die Ar= beit eintreten, fehr gut diszipliniert find. Man muß bereit sein, zu leiften, mas man leiften fann. Wir brauchen nicht Dutende von Bereinsvorsteherinnen, aber wir brauchen hunderte von Ar= beitsträften. Die Frau bringt in die soziale Tätigkeit ein ge= wiffes Etwas hinein, das wir Manner niemals hineinbringen tonnen. Wir muffen eingestehen, daß das weibliche Element in vielen Fragen des öffentlichen Lebens jur Geltung fommen muß. Es mutet erfreulich an, zu seben, wie die Frauen Deutschlands, auch die auf anderen Boben ftehenden, fich jo ernft mit diesen Fragen beschäftigen, so manchen guten Gebanken zustande bringen. Unfere Arbeit ift nicht für diese Beit, sie ift für die Bukunft, unseren Lohn dafür finden wir in der Ewigkeit, in der Anschauung (Sottes.

Mit warmen Dank an alle Erichienenen und besonders an den hochw. Redner ichloß Frau Professor Sopmann die imposant verlaufene Versammlung.

Un der letten Versammlung, Mittwoch den 7. November, iprach über

> "Ziel, Mag und Form der höheren Daddenbildung"

Frl. M. Landmann = Dangig an Sand ber Grundfage: Die Frau foll zur felbständigen, fraftvollen Berfonlichkeit gebildet merden, um den Ronfurrengkampf ums Dajein aufnehmen ju fonnen, zur Selbsthingabe an die Mitwelt, damit fie ihrem eigenen Leben Inhalt zu geben vermag. Die Familie ift die naturgemäße und verantwortungsvolle Trägerin der Erziehung. Die höhere Madchenschule übernimmt neben der Familie einen wesentlichen Teil der Berfonlichkeitbildung. Um diefer gerecht zu werden, bedarf fie einer zeitgemäßen Ausgestaltung. Die Allgemeinbildung foll nach einem einheitlichen Lehrplan, welcher die harmonische Ausbildung aller Seelenfrafte beructsichtigt, die Zeit vom 6. bis jum 16. Lebens= jahre umfaffen. Gin vierjähriger Oberfurfus mit entsprechender Bewegungsfreiheit führt zur Maturitätsprüfnng. Mädchenschule ift eine Frauenschule mit einjährigem, selbständigem Kurjus anzugliedern. Das Kolleg der früheren Mädchenschule fest sich aus seminaristisch geschulten, das des Oberkursus aus wissen= schaftlich vorgebildeten Lehrfräften zusammen. Die gemeinsame Er= ziehung der Geschlechter ist im Prinzip zu verwerfen. Mit beson= berer Betonung hob die Referentin hervor, daß bei der höheren Mädchenbildung die konfessionelle Schule als Grundlage gelten muffe. Wir halten deshalb unbedingt fest an der fonfessionellen Madchenschule. Selbstverftandlich muß auch ber einjährige Rursus ber Frauen= oder Mutterschule auf tonfessioneller Grundlage beruhen. Der katholische Frauenbund folle forgen, daß ein Studienverein nach Art des Albertus=Magnus-Bereins ins Leben trete, der fpeziell auch die Lehrerinnenbildung fordern foll. Reicher Beifall folgte bem instruktiven Vortrag.

Un das Referat knupfte sich eine rege Diskuffion, in der die in dem Vortrag enthaltenen vielen Anregungen nach man= chen Seiten bin Vertiefung erfuhren. Nach allen Richtungen bin ergab sich eine vollständige Uebereinstimmung der Meinungen. S. S. Pralat Werthmann bezeichnete als hervorragenden Fattor in ber Madchenbildung die prattische und theoretische Anleitung gur Nächstenliebe. Dazu soll besonders das Weihnachtsfest dienen, indem die Bescherungen nicht als Schauftude ausgebildet werden; die jungen Mädchen sollen vielmehr selbst in die Hutten der Armen hineingeführt werden. Er verwies des weiteren auf die Not= wendigkeit, daß noch mehr katholische Frauen das akademische Studium ergreifen. Un die katholischen Frauenorden richtete er bie bringende Bitte. den Berhandlungen des Charitasverbandes bes fath. Frauenbundes nicht länger ferne zu bleiben.

Auf Borichlag des g. g. Brafes Lausberg gelangte folgende Rejolution gur einstimmigen Unnahme:

"Die Generalversammlung hat mit größtem Interesse die lichtvollen und aussührlichen Darlegungen über die höhere Mäd= denbildung entgegen genommen. Ohne die Leitfate in allen Studen

zu adoptieren, da manche technische und sachliche Kunkte nicht sachsgemäß und erschöpsend vor dem Forum der G.-V. diskutiert wers den können, erklärt letztere sich durchaus einverstanden mit den allsgemeinen Grundsätzen der Reserentin und den Richtlinien zur Aussführung derselben. Die Fragen einer event. gemeinsamen Erziehung der Geschlechter, welche neuerdings in Fluß gebracht ist, empfiehlt dieselbe der lebhaften Beachtung und dem eingehenden Studium aller Franenkreise."

Dann richtete Frau Dr. Ammann=München eine begeisterte Schlußansprache an die Anwesenden, die Ziele des katholischen Frauenbundes in herrlichen Kategorien seiernd.

Nach einem begeisternden Hinweis des Hochw. Herrn Präses Lausberg auf die himmlischen Protektorinnen des Frauenbundes, die Patrona Bavariae und die H. Elijabeth, wurde eine Einsladung, die nächste Generalversammlung in Münster abzuhalten, mit Freude akzeptiert.

Darauf ichloß Frau Robert Bachem mit herzlichem Dank an die Münchnerinnen, speziell an Frau Dr. Ammann, die Generals versammlung mit dem katholischen Gruße.

Wenn unsere Schweizerfrauen diesen interessanten Bericht verfolgen, so mögen sie dabei nicht vergessen, daß auch in unserem Vatersande Notstände sind, die nach sozialer und charitativer Tat rusen, speziell auch nach Frauentat; sie mögen nicht vergessen, daß auch wir solche zu seisten vermögen, wenn recht viele Hand bieten; . . "keines zu klein, Helser zu sein". Wohlan, wenn die deutschen Schwestern, die durch manche Neichsgrenze getrennt sind, diese Zusammenwirken zu erreichen vermochten, wie sollte es nicht auch möglich sein im Lande des begeisterten Patriotismus, der die Parole hoch hält: Einer für alle und alle sür einen! Möge das Echo, das aus dem Festsale in München zu uns hinübertönt. manchem Kreise zum Ause werden, sich dem schweizerischen kathoelischen Frauenbunde anzuschließen.

୍ ଚ୍ଛ

Vereinschronik.

Katholischer Jungfrauenverein Zürich. Am 6. Dez. abhin waren es 10 Jahre her feit der Gründung des fatholischen Jungfrauenvereins. Die jubiläumsfrohe Zeit hat ihn nicht angestedt, er ging sinnend an diesem Markstein seiner Geschichte vor= über, das Auge vorwärts und aufwärts gerichtet, die Spuren, die die jegensbolle Wirksamkeit dieses Bereins gezeichnet, find bem Auge der Welt nicht so offenbar. Und doch liegt unendlich viel Segen auf der ausdauernden Arbeit dieser über 2000 Mitglieder gahlenden Rongregation, die, wenn fie fonft nichts getan, mit den auf idealem und nicht jum wenigsten auf fogial gesundem Boden ermachsenen 160 Cheschließungen einem eminent wichtigen Werke ihre Hilfe geliehen hat. Das trefflich geleitete Josephsheim mit feinen beiden Säufern und wohltätigen Inftitutionen ift größtenteils das Werk der Jungfrauenkongregation. Möge auch die fernere Wirksamkeit bes Bereins eine ebenjo gesegnete sein und seine Reihen sich mehr und mehr weiten. Für manche katholische Tochter muß es eine Wohltat fein, im Rreise Gleichgefinnter und am Borne aller Gnaden die in tag- und wochenlangen Mühen verstaubte Seele rein ju baden und ju ftarten ju gesegneter Menschenarbeit.

Winningen. (Eingefandt.) In Binningen haben sich auf Berwenden des christlichen Müttervereins zwei römisch-katholische Krankenschwestern niedergesassen zur Pflege der Kranken ohne Unterschied der Konfession. Eine der Schwestern ist sür Binningen bestimmt, die andere für die benachbarten Ortschaften. Es wird ihr Bestreben sein, die lieben Kranken aufs sorgfältigste zu verpflegen. Sie werden daher den Bewohnern von Binningen und Umgebung bestens empfohsen!

Nähere Auskunft erteilen die Krankenschwestern, sowie die Präsidentin des christlichen Müttervereins, Frau Agnes Portmann= Leuthardt, Gartenstraße 599 in Binningen.

Großstadtelend.

Die Angen der Berliner Maberinnen. Heber den Beruf der Berliner Näherinnen lefen wir folgenden Jammerruf, der gewiß auch bei anderen Näherinnen zutrifft: Die sogenannte Alters= sichtigkeit (Presbyopie), bei welcher das Auge gewisse durch die Jahre bedingte Beränderungen erleidet, die anhaltendes Nahesehen erschweren, ftellt sich durchschnittlich um das vierzigste Lebensjahr herum ein. Gewiffe Beschäftigungsarten, wie Buchführung, Schreibmaschine, Goldschmud-, Gürtelarbeit, fünftliche Blumen, Phantafiefedern, Gortieren, vor allem aber Nähen, Sticken und all die feinen weiblichen Handarbeiten laffen die Alterssichtigkeit früher eintreten. Dun haben boch Angehörige der gelehrten Stände ebenfalls recht anhaltende Nahearbeit zu verrichten, allein bei ihnen tritt eine frühzeitige Alters= sichtigfeit nicht ein, außer wenn besondere Ursachen vorliegen. Für Diesen Unterschied macht Dr. Feilchenfeld die Hygiene der Nahearbeit verantwortlich. Die Beleuchtung ist beispielsweise in der Nähstube meist unzweckmäßig. Das vielfach vorhandene Gasglühlicht wirkt ftark blendend und bewirkt nicht eine Erleichterung, sondern eine Erichwerung des Sehens. Dazu fommt, daß die Nahearbeit ftunden= lang in gleicher Beije gur Einwirkung fommt, und endlich sind die allgemeinen hygienischen Bedingungen oft fehr ungünstig. geeignete Berpflegung, feltener Aufenthalt im Freien führen zur Blutarmut und fegen die Widerstandsfähigkeit herab. Gerade in Berlin mögen diese Berhaltniffe besonders ungunftig liegen. Es gibt nach Dr. Weilchenfelds Beobachtungen faum einen von Saufe aus normalsichtigen Raffenpatienten in Berlin, der nicht schon im vierzigsten Jahre ein Naheglas verlangt, und fast alle Jahre muß das Glas verschärft werden. Wer die Qualen der Betroffenen kennt, begreift, daß es sich hier um eine ernste soziale Frage handelt. Es mußte deshalb beizeiten, nötigenfalls ichon mahrend ber Schulzeit, für die richtige Aufflärung der Eltern gesorgt und ihnen bedeutet werden, daß hauptsächlich von Hause aus weitsichtige Augen bei unhygienischer Nahearbeit mit einem frühzeitigen Eintritt der Alters= sichtigkeit zu rechnen haben, und daß in folden Fällen Berufsarten ju mahlen find, für die auch minder begünftigte Augen ausreichen.

Aus aller Welt.

Afferlei aus der Frauenwelt. Die Direktion der Höheren Mädchenschule der Stadt Freiburg hat sich, um dem großen Mangel an Röchiunen abzuhelsen, entschlossen, im Oktober 1905 den schon des stehende Kochkursen eine besondere Abkeilung sür Nichtschülerinnen zur Herandibung von Köchinnen anzuschließen. Siner der Kochkurse der Höheren Mädchenschule wurde zu diesem Zwecke in eine eigenkliche Schule sür Köchiunen umgewandelt, wo junge Mädchen das Kochen gründlich erlernen können. — Die Erdprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Vorsitzende des Landesverbandes Vaterländiger Frauenvereine, hat, um in der Säuglingspflege wirssam vorzugehen, die Einrichtung einer unentgektlichen ärztlichen Fürsonzesselle sür Kinderspflege und Kinderernährung sür Meiningen und Umgegend angeordnet. Diese ist nur sür Undemittelte bestimmt, und zwar sür Mütter mit Kindern bis zum dritten Lebensjahre. — Nach einer Mitteilung der Deutschen medizinischen Wochenschrift verteilt sich die Jahl der weibsichen Merzte in Deutschand wie solgt: Seit dem Jahre 1900 haben 46 Frauen die ärztliche und 6 die zahnärztliche Approbation erlangt. Bon den Alexztinnen sind 4 zu einem Spezialsach übergegangen (2 sür Kinders, 2 sür Frauentrankseiten), 3 sind Assistiche Approbation erlangt. Bon den Anstalten, 1 in einer Entsindungsanstalt). 24 Dannen sind praktische Ausztinnen, allerdings nur sür weibsiche Bersonen; 2 bestleiben das Amt einer Schulärztin, 1 das einer Polizieärztin. Im Berlin sind 9, in Charlottendurg 4, in Bremen, Breslau, Darunstall, Neresden, Frankfurt a. M., Handburg, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Mannheim, Kürnberg, Koslost, Kerlin, Handle und in München je 2 tätig. Von den übrigen sehler nähere Angaben. Die Approbation murde erlangt in Straßburg, Freiburg, Halle und in München, Ausschlaften, Deresden, gelnzig, Konigsberg, Marburg, München, Heibelberg, Vresslau, Berlin, Bonnover haben 30, verheiratet sünd 4. Von den 6 Zahnärztinnen leben 2 in Dresden, je 1 in Berlin, Hannover, Königsberg und München. — In Kalifornien wird eine neue Frauenstimmure